



DIE PROBEN

Eine theatralische Farce von Boguslaw Schaeffer

Eine
KLEINER THEATER
ACT
Internationaler
Kulturverein
Produktion



Die Proben

von

Boguslaw Schaeffer

Theater im Konzerthaus

1030 Wien

Lothringerstraße 20

Premiere: Mittwoch, 4. 12. 1991, 20.00 Uhr

Weitere Aufführungen

5. 12. bis 7. 12., 10. 12. bis 14. 12., 17. 12. bis 21. 12. 1991

Vorstellungsbeginn: 20.00 Uhr

Boguslaw Schaeffer

Die Proben

Übersetzung von
Gregor Matysik und Eleonora Berez

Schauspielerin A Iwona Bielska
Schauspielerin B Susanne Simon
Regisseur Mikolaj Grabowski
Schauspieler A Thomas Miedzik
Schauspieler B Gregor Matysik

Inszenierung Mikolaj Grabowski
Musik Boguslaw Schaeffer
Licht Helga Hutter-Zeller

Keine Pause

Aufführungsrechte: Boguslaw Schaeffer
Produktion ACT - Atelier - Cinema - Theater, Internationaler Kulturverein,
1120, Schönbrunner Straße 263/17+18
Gefördert aus Mitteln des Ostfonds und der Abteilung IV/2 des Bundes-
ministeriums für Unterricht und Kunst

Boguslaw Schaeffer:
Gedanken zu den „Proben“

1

Ein Komponist schreibt gern Theaterstücke. Das ist ein Sonderfall. Ich bin jedoch glücklich und froh, daß dies bei mir der Fall ist. Als Komponist habe ich mich niemals mit einfachen Lösungen zufriedengegeben.

2

Dem Theater schenke ich meine kompositorischen Erfahrungen. Ich weiß nicht, ob das Theater sich durch diese Gabe bereichert fühlt, aber ich schenke meine Erfahrung gern.

3

Zum Theater bin ich durch Zufall gekommen. Ich habe ein paar Stücke geschrieben, man hat sie aufgeführt, die Schauspieler hatten sehr dankbare Aufgaben. Und das ist schon alles.

4

Meine neueren Stücke — „Die Proben“ gehören auch dazu — schreibe ich nicht deswegen, weil ich Erfolg hatte, so einfältig bin ich nicht, ich schreibe sie, weil ich diese Arbeit mag.

5

Kompositionen schreibe ich ohne zu korrigieren, fast ohne zu denken. Anders bei Theaterstücken. Es macht mir Spaß, sie immer neu zu gestalten. Ich korrigiere auch hier nichts, ich schreibe sie neu, besser, glatter.

6

Ich verdanke meinen Schauspielern viel, fast ebensoviel meinen Regisseuren, unter denen Mikolaj Grabowski der erste war, der mich entdeckte. Er hatte nämlich vor zwölf Jahren mein „Quartett für vier Schauspieler“ in einem echten Theater inszeniert, mit viel Resonanz. Dieses Werk galt bis dahin als Komposition — obwohl ich es für Schauspieler schrieb. Es wurde als solches sehr oft aufgeführt, u. a. in Athen, London, Rom, Salzburg ...

7

Und jetzt stellt dieser Grabowski als Regisseur — und als Schauspieler, der einen Regisseur spielt — wieder ein Werk von mir vor: „Die Proben“. Die hat er aber, wie ich aus dem neuen Szenar ersehen kann, aus

Fragmenten der letzten sechs Stücke zusammengestellt, wobei „Die Proben“ den Kern des Ganzen darstellen.

8

Vielleicht könnte sich jemand wundern, wie es möglich ist, daß ein Stück aus Fragmenten mehrerer anderer Stücke entstehen kann. Es gab verschiedene Gründe, es zu tun. Erstens wollte mich Grabowski dem deutschsprachigen Publikum als einen Dramatiker vorstellen, der über alles mögliche schreibt. Zweitens erlaube ich ihm eine solche Prozedur, da ich weiß, daß es nicht so leicht ist, für polnische — notabene ausgezeichnete — Schauspieler in einer anderen Sprache zu spielen. Deswegen stützt sich das Ganze mehr auf die inszenierbaren Fragmente, die dank dem Spürsinn des Regisseurs eine Einheit bilden.

9

Thema des Stückes: die Proben. Dieses Stück gehört zu einer Reihe, die nicht nur dem Theater gewidmet ist, sondern vielmehr über das Theater erzählt. Neben mehreren anderen Stücken — die wichtigsten waren die Tragikomödien „Die Düsternisse“ und „Die Herrgottsfrühe“ — habe ich mich ausdrücklich mit dem Thema des Theaters beschäftigt. Stücke über Schauspieler, über die Bühne, über die Darstellungskunst, über Regisseure und nicht zuletzt auch über das Publikum.

10

Noch ein paar Reflexionen. Reflexionen kommen üblicherweise nach einem Ereignis, nicht vorher und nicht währenddessen. Der menschliche Gedanke zieht dann eine deutliche Grenze zwischen dem Subjekt und dem Gegenstand. Carl Gustav Jung behauptete, daß die Reflexion ein Akt der Bewußtwerdung ist: „Mit der Bewußtwerdung entfernen wir uns vom Paradies.“ — „Ein aufgeblasenes Bewußtsein ist geradezu auf Katastrophen angewiesen.“ — Den letzten Satz sollte man sich gut merken. Die Reflexion kann nicht vor dem schöpferischen Akt kommen. Wenn ich komponiere, denke ich nicht, ich unterliege dem Zauber der Phantasie, dem Fluß der Narration — einer gewissen, fast improvisatorischen Leichtigkeit, die ich niemals erreichen würde, wenn ich haltmachen würde, um mir Gedanken zu machen oder mir der Sache bewußt zu werden. Auch diese Reflexionen kommen erst nach der Beendigung des Theaterstückes, während des Schreibens konnten sie nicht entstehen.

11

Es gibt noch einen Grund, „Die Proben“ so aufzubauen, wie es Mikolaj Grabowski getan hat. Man probt. In gewissen Momenten sollte — so meine

Idee — das Publikum nicht wissen, ob das, was auf der Bühne gesprochen wird, im Szenar steht oder nicht. Ich verwische die Grenzen zwischen dem eigentlichen Text und dem Potentiellen, dem Möglichen, so daß der Zuschauer manchmal nicht weiß, woher der Text stammt. Er stammt natürlich von mir.

12

Wieso, wird vielleicht jemand fragen, wird hier nicht einfach improvisiert? Wieso läßt der Autor nicht zu, daß der Schauspieler spontan und natürlich, wie er doch auch auf der Bühne sein kann, aus sich selbst etwas sagt? Da habe ich meine Erfahrungen aus der Musik, die ich beinahe direkt ins Theater einfließen lasse. Stellen Sie sich vor, jemand möchte einen Vogelgesang komponieren. Er geht mit dem Mikrophon in den Wald, nimmt singende Vögel auf und ist glücklich und zufrieden, daß die Vögel so schön für ihn gesungen haben. Aber es wird nichts daraus: Man hört Waldesrauschen, verdächtige Geräusche, und der Vogelgesang mischt sich mit so vielen anderen akustischen Ereignissen, daß man die Aufnahme einfach wegwerfen muß. Was soll man tun? Das, was ich tue. Ich nehme meine achtsaitige Geige, dazu einen Bratschisten und einen Cellisten, schreibe uns allen Glissandi nach oben und unten, daneben spezielle Passagen, dann bearbeite ich alles elektroakustisch in Richtung Natur, und so entsteht ein fast wunderbarer Vogelgesang, sauber eingespielt, ohne unnötige Geräusche; man bewundert dann die Vögel, die so schön singen können. Also muß das Natürliche, um unmittelbar zu wirken, manchmal auf sehr künstlichen Wegen erreicht werden. Dasselbe mache ich oft im Theater — was man mir verzeihen möge —, denn ich mache es für die Kunst.

13

Ja — wie die Kunst gemacht wird, geht eigentlich niemanden etwas an. Ich sitze in einem Restaurant in der Nähe der Küche und sehe, daß der Koch ein Wiener Schnitzel auf den Fußboden fallen läßt. Er wirft das Fleischstück nicht weg, sondern legt es wieder in die Pfanne. Der Kellner serviert es dann einem unwissenden Gast. Dem Gast schmeckt es ausgezeichnet, er bedankt sich bei dem Kellner, und vielleicht läßt er dem Koch noch gratulieren. In Ordnung. Hauptsache es hat geschmeckt.

14

Mein Regisseur — Mikolaj Grabowski — hat sich in den Text hineingedacht. Er kennt fast alle meine Stücke, und er hat viele von ihnen schon auf der Bühne präsentiert. Er hatte vieles auszuprobieren. Meine Texte

bestehen aus vier Schichten, eine davon ist die theatralische, die rein thea-
tralische. Diese hat er sorgfältig ausgewählt, und so entstand ein Portrait
Schaeffers, des Autors. Grabowski probt mich vor den Augen des Publi-
kums, mich, den Komponisten, der als Dramatiker auftritt.

15

Es entstanden Metavariationen über Theater, über Proben, über Schau-
spieler. Als Komponist weiß ich, daß ich jede Note anders schreiben
könnte. Ich schreibe sie aber so, wie ich fühle, intuitiv und spontan —
und denke nicht mehr, daß sie anders aussehen könnte. In der Kunst
gibt es viele mögliche Fassungen. Es gibt keine Endgültigkeit in der Kunst.
In der „Wiener Fassung“ sind „Die Proben“ ein abendfüllendes Theater-
stück mit 13 Szenen, von denen manche ziemlich ausgebaut wurden. Der
Regisseur, der als Schauspieler den Regisseur spielt, und die Schau-
spieler stehen hier vor besonderen Aufgaben, sie treten zum Teil solistisch
auf. In den frühen sechziger Jahren habe ich mehrere Stücke für einzelne
Schauspieler geschrieben, so wie man ein Klavierstück oder ein Vibra-
phonstück für einen Solisten schreibt — eine Probe für mich und für
den Spieler. Erstens — was habe ich im Bereich der Klaviermusik oder
der ganz unentwickelten Vibraphonmusik zu sagen, zweitens — welche
Qualifikationen hat der Ausführende vorzuweisen, macht er daraus ein
Glanzstück, oder spielt er nur das, was in den Noten steht?

16

Die Schauspieler zeigen ihre Qualifikationen vor dem Publikum. Aber
sie können diese auch voreinander zeigen: Wie fällt man so in Ohnmacht,
daß der Kollege wirklich glaubt, es handle sich hier um eine medizinische
Angelegenheit? Wie führt man andere in die Irre? Wie stirbt man auf
der Bühne am spektakulärsten? Und der Zuschauer schaut nur zu. Es
wird in diesen Fragmenten nicht für ihn gespielt. Die Schauspieler spielen
für sich selbst. Und das alles erlebt der Zuschauer dann als Theater.

17

Konflikte und Handlungen. Sie werden von mir sehr kurz erzählt. Wie
in der Musik: nur mit so vielen Mitteln, die nötig sind, um etwas zu zeigen,
nicht, um zu grübeln, nicht, um der Wahrheit nachzugehen.

18

Ich schreibe meine Stücke nicht für das Publikum, ich schreibe sie für
Schauspieler. Ich komponiere für mich selbst, niemand braucht meine
neue Musik, ich zeichne und male für mich selbst — eine Therapie. Ich
beruhige mich während solcher künstlerischer Aktivitäten. Ich kann aber

meine Theaterstücke nicht für mich selbst schreiben, denn sie sind nicht zum Lesen da. Ich brauche Schauspieler. Wer mein Theater kennt, der weiß, daß ich für Schauspieler schreibe. Ich will, daß man ihretwegen das Theater besucht. Die Epoche, in der man die Schauspieler bewundert hat, war keine schlechte. In gewisser Hinsicht waren es goldene, wunderbare Zeiten des Theaters. An diese Epoche will ich, der bescheiden-unbescheidene Autor, anknüpfen.

19

Man könnte schließlich den Autor fragen: Wie ist es eigentlich mit Ihnen, mein Lieber? Das Leben interessiert Sie nicht, haben Sie kein Interesse an den Wandlungen, die in letzter Zeit stattgefunden haben, der Ruf nach Neuem sagt Ihnen gar nichts? Ich bekenne mich dazu, daß das Theater des Theaters für mich mehr bedeutet als das Theater des Lebens, offensichtlich bin ich nicht einer von denen, die sich in solchen historischen Momenten sagen, jetzt ist meine Chance, „my turn“, jetzt bin ich an der Reihe, denn Politik und das ganze Drumherum interessieren mich nicht. Wenn ich bisher von dieser Seite keine Erleuchtung bekommen habe, dann werde ich sie auch weiterhin nicht bekommen. Der Theaterliebhaber braucht im Theater keine Zeitung. Aber wenn er unbedingt das düstere Leben sehen will, die sozialen und politischen Probleme, erlaube ich ihm, mein Theater in jedem beliebigen Moment zu verlassen. Er kann das auch lärmend und aufgeregt tun — ja, bitte. Als ich die „Proben“ schrieb, habe ich ein bißchen nachgedacht. Wie ist es eigentlich, dieses Theater, wie lebt man im Theater, wer sind die Schauspieler, warum mögen so viele Leute das Theater, warum hängen sie so an ihm, wofür liebt man das Theater, was ist an ihm so faszinierend? Liebe macht blind, es ist also möglich, daß die Theatermenschen nicht wissen, warum sie die Bühne und die Täuschung so liebgewonnen haben. Vielleicht weiß der Autor etwas darüber. Hört ihm also zu.

Joanna Zajac:
**Über Schaeffers Theaterstück
„Die Proben“**

Das Stück wurde in den Jahren 1989—1990 in Krakau, Rabka und Oslo geschrieben und setzt sich in der Originalfassung aus sehr lose miteinander verbundenen Szenen zusammen. Das Thema des Stückes sind Theaterproben, die dem Autor viel interessanter als eine fertige Vorstellung erschienen. Das auf diese Art und Weise dargestellte Theater zeigt sein volles und wahres Gesicht und wird zugleich kritisch beurteilt.

Die Suche nach der Wahrheit ist interessanter als ihr Besitz. Dieser Anspruch ist tröstend. Keiner von uns, für den die Erkenntnisgrenze in einer kleinen Entfernung von unserem Blickfeld liegt, wird die Wahrheit je finden können. Angesichts dieser Tatsache sind die Versuche, an das Wesen der Dinge, deren Unkenntnis uns ununterbrochen quält, heranzukommen, viel wichtiger und wertvoller als die Erreichung des Ziels.

Mit dem Theater verhält es sich ähnlich. Theaterproben sind eine Zeit schöpferischer Suche und eine Zeit, in der die Enthüllung des Geheimnisses Schritt für Schritt erfolgt. Es ist eine Zeit unvergeßlicher künstlerischer Erlebnisse, die jenen Menschen zuteil werden, die sich in gemeinsamer Wahrheitssuche vereinen. Damit diese Situation zustande kommen kann, muß man jedes Mitglied der Schauspielertruppe zu Wort kommen lassen, vorausgesetzt, es hat etwas zu sagen — und jeder wahre Künstler sollte seinen Mitmenschen und der Kunst etwas Wichtiges zu sagen haben.

Solch eine Situation kommt in den „Proben“ von Boguslaw Schaeffer nicht zustande. In diesem Stück zeigt der Dramatiker Versuche, einen endgültigen szenischen Effekt gestalten zu lassen. Die Helden des Stückes entdecken aber keine künstlerische Wahrheit. Die Schauspieler sind nicht imstande, eine Verständigung mit dem Regisseur zu finden. Er sieht nicht ein, daß das Künstlertum u. a. die große Fähigkeit bedeutet, anderen zuzuhören. Der Autor widmet dieses Theaterstück jenen Schauspielern, die ins Schwarze getroffen haben, an denen der Regisseur aber keinen Gefallen gefunden hat; die Konsequenz dieser Tatsache muß nun die Kunst tragen. Der größtenwahnsinnige Regisseur hat im Grunde keine

Ahnung von den Gesetzen, nach denen sich die wahre theatralische Tätigkeit richten sollte. Die Schauspieler versuchen, ihn daran zu erinnern (auch dieser Versuch ist eine „Probe“ — ein anderer Aspekt dieses vieldeutigen Titels). Er hört jedoch nicht auf ihre Bemerkungen (in denen oft die Meinung des Autors zum Ausdruck gebracht wird), und dies ist eine weitere Krisenerscheinung in der Kunst — insbesondere im Theater, das ja ein gemeinsamer schöpferischer Akt sein soll.

Das Stück wurde vom Dramatiker so gedacht und konstruiert, daß die Grenze zwischen dem Stücktext und dem Metatext vollkommen verwischt wird. Letzten Endes ist der Zuschauer nie sicher, was zur Pseudo-Aufführung, die von den Helden der „Proben“ vorbereitet wird, gehört und welche Aussagen außerhalb dieses Textes stehen. So beispielsweise werfen die Schauspieler einander vor, Worte gesagt zu haben, die es angeblich im Szenar gar nicht gibt.

In diesem Stück sind die Konturen verschwommen. Handlungen im klassischen Sinn des Wortes gibt es nicht. Alles, was dem Stück eine deutlich ausgeprägte Gestalt verleihen und es klarer machen könnte, wird bewußt vermieden — dadurch entsteht eine Atmosphäre der Unsicherheit. Diese Unsicherheit — so der Dramatiker — ist durchaus menschlich. Sie ist typisch für den heutigen Menschen, der nur versuchen kann, zu leben und sich in der rätselhaften Welt zu bewegen. Es gibt weder ein Rezept noch eine Philosophie, die ihm sagen würden, wie er leben soll.

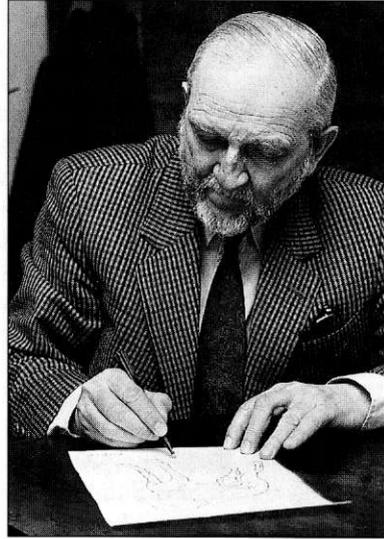
Wie in vielen Stücken Schaeffers bilden auch in den „Proben“ die einzelnen Szenen nur eine lose Reihe von Assoziationen. Das Stück dreht sich nicht um ein bestimmtes Thema, es schneidet vielmehr mehrere Probleme und Themen an, führt auf „Seitengleise“, die zugleich ein neues Versuchsgebiet des Dramatikers sind. Diese Versuche sind für den Dramatiker von großer Bedeutung — sind für ihn eine Herausforderung, seine Phantasie zu zeigen.

Schaeffers Theater stützt sich wesentlich auch auf Gesetze des Traumes. „Die Proben“ sind ein Beispiel. Alles scheint hier so wirklich — ideal wirklich — zu sein. Es gibt aber keine chronologische Reihenfolge, einzelne Szenen fließen ineinander über und widersprechen oft den Gesetzen der Logik. Der Zuschauer sieht nur aufeinanderfolgende Bilder, die wie im Kaleidoskop vor seinen Augen vorüberziehen. Die Phantasie des Dramatikers widerspricht oft dem vernünftigen Denken. Allein der Traum kann die volle Wahrheit über den Menschen enthüllen. Die Traum-bilder zeigen meistens jene Seiten menschlicher Existenz, deren Gegen-

wart wir uns nur sehr ungern eingestehen, zumal da sie oft kein gutes Zeugnis von uns ablegen. Der Autor der „Proben“ enthüllt auf der Bühne all das, was zwar unschön, in uns aber sehr stark verwurzelt ist. Indem sich der Dramatiker nach den Gesetzen des Traumes richtet, stellt er sowohl die Menschen als auch das Leben wahrheitsgetreuer und vollständiger dar.

„Die Proben“ sind eine Farce, die die Theaterproblematik aufgreift. In einer völlig neuen Form spricht das Stück über das Theater, über die aus dem Blickfeld des Theaters betrachtete Welt, und vor allem über jene Sphäre der Theaterkunst, die der Zuschauer nie zu sehen bekommt, weil sie sich hinter den Kulissen abspielt. Einer der Schauspieler in diesem Stück sagt, wenn man dem Publikum die volle Wahrheit über das Theater sagen wollte, so müßte man das ganze Theater, und nicht nur das Stück, zeigen. Schaeffer richtet sich in seinem Theaterstück nach diesem Grundsatz. Man kann ihm selbstverständlich den Vorwurf machen, daß die Enthüllung dieser Wahrheit, d.h. die Darstellung der Situation hinter den Kulissen, ein Anziehungspunkt vor allem für das weniger anspruchsvolle Publikum ist, das derartige pikante Geschichten und Informationen immer gerne hört. Andererseits kann man sich fragen, ob es richtig ist, den wirklichen Zustand des Theaters vor dem Zuschauer geheimzuhalten, die schändlichen Seiten der Kunst zu verschweigen und so zu tun, als ob im zeitgenössischen Theater alles in Ordnung wäre. Schönfärberei gereicht weder der Politik zum Vorteil — dafür gibt es Beispiele genug — noch der Kunst. Um abzuschaffen, was in der Kunst bereits erschreckende Dimensionen angenommen hat (z. B. der Mangel an kompetenten Regisseuren), ist es notwendig, so laut zu schreien, daß es auch die Zuschauer in der letzten Reihe des Theaters — das ja die Welt darstellt — hören.

Der Autor und Komponist Boguslaw Schaeffer



Boguslaw Schaeffer ist nicht nur in Polen als hervorragender Bühnenautor geschätzt und mit vielen Preisen ausgezeichnet — seine Stücke gewinnen auch mehr und mehr Ansehen am internationalen Theater.

„Von allen polnischen Dramatikern der Nachkriegszeit“ — so sagt Jan Pawel Gawlik — „sind bloß drei Namen im Gedächtnis der Menschen geblieben, die heute in einem Zug genannt werden: Mrozek — Gombrowicz — Rozewicz. Wer weiß, ob nicht in einigen Jahren ein vierter Name hinzukommt: Boguslaw Schaeffer.“

„Die Proben“ gehören zu einer Reihe von Theaterstücken, die vom Theater handeln und dem Theater, den Schauspielern und dem Leben gewidmet sind. Diese Reihe wurde von dem „Szenar für drei Schauspieler“ eröffnet und mit den Stücken „Die Sünden des Alters“, „Katscho“, „Der Schauspieler“ und „Séance“ fortgesetzt. Sie alle beschäftigen sich mit philosophischen Reflexionen über das Theater und über die Kunst und versuchen, den Bedingungen gegenwärtiger Kunst nachzufragen und die „Wahrheit“ über jene Menschen aufzudecken, die diese Kunst schaffen.

Ein weiterer Themenschwerpunkt in Schaeffers dramatischem Schaffen besteht in der Auseinandersetzung mit der Musik und der musikalischen Komposition. So beispielsweise befaßt sich sein erstes Werk „Webern“

mit dem Leben und dem tragischen Tod des Komponisten Anton Webern. Aber auch der Zyklus „Audienz(en) I bis V“ ist der Thematik der Musik, insbesondere der musikalischen Komposition, gewidmet. Zu diesem Themenkreis gehören auch die Stücke „Quartett für vier Schauspieler“ und „Fragment für zwei Schauspieler und einen Cellisten“.

In Schaeffers Theaterstücken spielen all diese Themen jedoch auf dem Hintergrund einer Weltsicht, in der die gegenwärtige Situation der menschlichen Befindlichkeit im Lichte eines allgemeinen kulturellen Unbehagens, „einer Krise aller Werte, der Zerstörung von Normen und der krankhaften Eruption der menschlichen Egozentrik“ (Jan Pawel Gawlik) gesehen werden. Mit dieser Thematik befassen sich explizit auch eine Reihe weiterer Stücke, wie zum Beispiel „Die Düsternisse“, „Das Morgenrot“ und „Die Herrgottsfrühe“.

Musik und Philosophie — das sind zwei Bereiche, die in Schaeffers Leben von zentraler Bedeutung sind und seine Existenz bestimmen. Schaeffer ist nämlich nicht nur Bühnenautor, sondern er ist in erster Linie Musiker und Komponist. Noch bevor er als Bühnenautor bekannt wurde, war er ein anerkannter Komponist, der mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde, und dessen Orchester- und Kammermusikwerken zahlreiche Konzerte (etwa in Oslo, Amsterdam, Shiraz, Princeton, Mexiko, Salzburg, Istanbul, Berlin und Wien) gewidmet wurden.

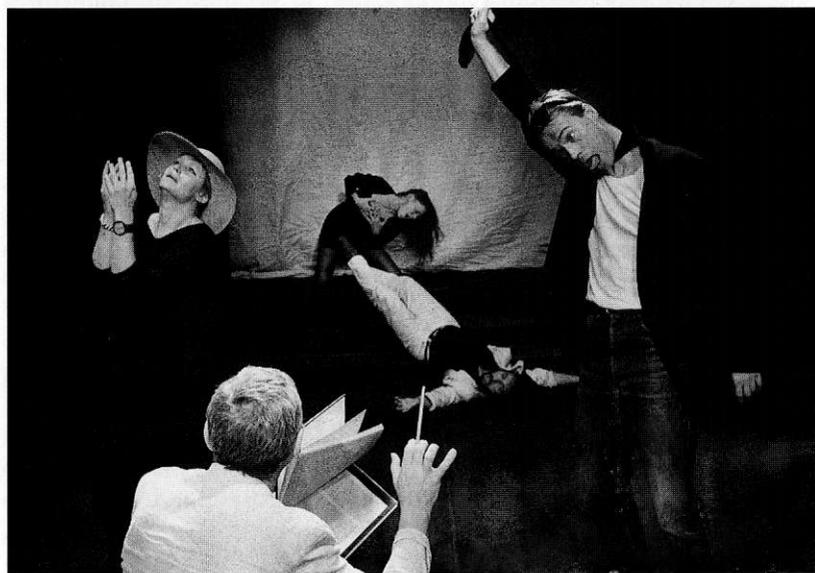
Ludomira Stawowy beschreibt die Laufbahn des Musikers Schaeffer wie folgt: „Boguslaw Schaeffer — am 6. Juni 1929 in Lwow (Lemberg) geboren — interessierte sich bereits sehr früh für Musik, studierte Violine, spielte im Orchester und machte sich mit den Grundlagen der Musik, den Elementen der Harmonie und der Form vertraut. Bereits im Jahre 1946 entstand eine Reihe von Kammermusik-Werken in kleinen Besetzungen: ‚Trio‘ für zwei Violinen und Cello, ‚Quartett‘ für zwei Violinen, Cello und Klavier und ‚Andante‘ für Streichsextett. Schaeffer war schließlich bis 1953 Schüler der Kompositionsklasse von Artur Malawski an der Staatlichen Musikhochschule in Krakau und studierte an der dortigen Jagellionen-Universität Musikwissenschaft. Nach seiner ‚Nocturne‘ (1953) für Streicher, einer Komposition, die auf der Zwölftontechnik basiert, wurde er von dem Musikschriftsteller Stefan Kisielewski als ‚Vater der Neuen Musik in Polen‘ bezeichnet. 1956 schrieb Schaeffer eine der originellsten Kompositionen der Neuen Klaviermusik: ‚Studie im Diagramm‘. Zum ersten Mal wird hier die Tonhöhe als primäres Material aufgegeben und die Komposition ausschließlich durch Intervalle, Intervall-

richtungen und dynamische Angaben definiert. Infolgedessen gibt es hier keine einzige Note, sondern nur Informationen über Zellen, Gruppen und Motive, die in rechteckigen Rahmen stehen — eine Vorahnung der Computermusik. Fast in jeder der folgenden Kompositionen löste Schaeffer neue Kompositionsprobleme, arbeitete er in den verschiedensten Bereichen der Neuen Musik. So enthält seine über 300 Nummern umfassende Werkliste Kompositionen unterschiedlichster Gattungen und stark differenzierter Idiome. Neben traditionell besetzten Werken komponierte Schaeffer auch elektroakustische Kompositionen, Computermusik, Stücke für Instrumente und Schauspieler, Jazzkompositionen, experimentelle Musik, Action Musik und Musik für Schauspieler.“

Darüber hinaus machte sich der Komponist aber auch einen Namen als Musikkritiker, Musikwissenschaftler, Pianist und Jazzmusiker. Ab 1967 arbeitete er als Redakteur des „Forum Musicum“ (einer Zeitschriftenreihe für Neue Musik) und schrieb eine Reihe von Büchern, darunter seine Habilitationsarbeit über „Kompositionsunterricht“ (1965) und eine „Introduction to Composition“ (1976). Daneben fand Schaeffer jedoch auch noch Zeit für Lehrtätigkeiten. Seit 1963 unterrichtet er Komposition an der Musikakademie von Krakau, seit 1986 an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ in Salzburg. Im Jahre 1989 wurde er zum OH. Prof. des Mozarteums in Salzburg ernannt und erhielt die Österreichische Staatsbürgerschaft. Sein Interesse an der Philosophie schlägt sich jedoch auch in seinen musikalischen Kompositionen nieder. So schrieb er philosophische Kompositionen wie „Die Heideggeriana“, „Die Spinoziana“, „Die Bergsoniana“ und „Die Heraklitiana“.

Das Außerordentliche an Schaeffer ist jedoch nicht nur diese ungewöhnliche Kombination von dramatischer und musikalischer Begabung — er befaßt sich auch mit bildender Kunst, hat als Graphiker bereits in Krakau, New York und Paris ausgestellt und ein Studium der Bildhauerei absolviert.

„Plakate und Tapeten können einseitig sein, nicht aber die Kunst“ — so heißt eine seiner Maximen.



Theaterstücke von Boguslaw Schaeffer

Entstehungsdaten, Uraufführungen (UA) und weitere Aufführungen

- 1955 *Webern*
- 1963 *TIS GK: Szenische Komposition*
- 1963 *Szenar für einen nicht existierenden, aber möglichen Instrumentalschauspieler* (Lodz /1976, Regie: Jan Peszek [UA], Salzburg /1989, Tokyo/1990)
- 1964 *Audienz II* (Krakau/1966, Regie: Mikolaj Grabowski [UA], Oslo/1971, Tübingen/1985, Krakau/1989)
- 1964 *Audienz V* (Rzeszow/1985, Regie: Andrzej Grabowski [UA], Krakau/1988)
- 1964 *Das Eskimoparadies (Audienz III)* (Warschau/1983, Regie: Mariusz Orski [UA], Krakau/1984, Kattowitz/1984, Posen/1985, Hirschberg/1986, Krakau/1987, Warschau/1988, Wien/1989, Lodz/1990, Oslo/1990)
- 1966 *Quartett für vier Schauspieler* (Lodz/1979, Regie: Mikolaj Grabowski [UA], Posen/1983, Krakau/1983, Thorn/1986, Breslau/1988, Hamburg/1989, Madrid/1991, Warschau/1991, Bogotá/1991, Oppeln/1991)
- 1968 *Fragment* (Krakau/1969, Regie: Mikolaj Grabowski [UA], Edinburgh/1972, Krosno/1972)
- 1970 *Szenar für drei Schauspieler* (Bialystok/1986, Regie: Jan Konieczpolski [UA], Krakau/1987)
- 1981 *Die Düsternisse* (Warschau/1983, Regie: Bogdan Cybulski [UA], Warschau, 1986)
- 1982 *Das Morgenrot* (Posen/1986, Regie: Izabella Cywinska [UA], Köslin/1990)
- 1983 *Teatrino fantastico* (Brüssel/1983, Regie: Mikolaj Grabowski und Boguslaw Schaeffer [UA])
- 1985 *Sünden des Alters* (Warschau/1986, Regie: Bogdan Cybulski [UA])
- 1987 *Katscho* (Posen/1987, Regie: Lukasz Ratajczak [UA], Warschau/1988, Warschau/1989)

- 1989 *Der Schauspieler* (Lodz/1990, Regie: Bogdan Cybulski [UA])
 1990 *Die Proben* (Tallinn — Reval, Estonien/1991, Regie: Hendrik Lindepuu [UA], Warschau/1991, Krakau/1991, Breslau/1991, Krakau/1991, Wien/1991)
 1991 Die Séance
 1991 Tutam
 1991 Die Herrgottsfrühe

Quellen: „Gedanken zu den Proben“, Boguslaw Schaeffer, Salzburg, November 1991; „Zu Schaeffers Theaterstück ‚Die Proben‘“, Joanna Zajac, „Boguslaw Schaeffer. Ein Dramatiker im Zeitalter der Unsicherheit“, Auszug aus einem unveröffentlichten Manuskript, erscheint voraussichtlich 1992 in Salzburg; „Der Autor und Komponist Boguslaw Schaeffer“, Auszüge aus Joanna Zajac: „Plays by Boguslaw Schaeffer“, The Authorship Agency, Theater Department, Warsaw; Ludomira Stawowy: „Boguslaw Schaeffer, Leben — Werk — Bedeutung“, Eine Monographie — in Druck, erscheint voraussichtlich 1992 in Innsbruck.

Impressum:

Herausgeber: „ACT - Atelier - Cinema - Theater“, Internationaler Kulturverein, 1120 Wien, Schönbrunner Straße 263/17+18

Herstellung: Hammerl Druck- u. VerlagsgesmbH., 1160 Wien, Seeböckgasse 15

Der internationale Kulturverein ACT
 präsentiert im

Theater im Konzerthaus

Fräulein Else

von

Arthur Schnitzler

Inszenierung Gregor Matsyik

Premiere am 8. 12. 1991

Weitere Vorstellungen am 9. 12., am 15. 12. und 16. 12.,
 am 22. 12. und 23. 12. 1991

Beginn 20.00 Uhr



